

Jahresbericht 2009/10

Heiliger Schein oder scheinheilig? – Religionsunterricht in schwierigen Zeiten

Die Schlagzeilen in den Medien kündigen es schon länger an: Religionen und Kirchen stehen immer öfter bei uns im Blickpunkt des öffentlichen Interesses, wenn auch meist aus recht kritischen Anlass. Ein Skandal jagt den nächsten, sei es der Missbrauch von Kindern, umstrittene Äußerungen von Kirchenoberen, Veruntreuung und Verschwendung von Geldern oder einfach auch nur das manchmal menschlich-allzumenschliche Verhalten der kirchlichen Repräsentanten. Der kirchlich-religiöse Einfluss auf die zivile Gesellschaft soll deshalb reduziert und auf den rein privaten Glaubens- und Lebensbereich beschränkt werden, wie es etwa in *Die Zeit* oder der *SZ* in vielen Artikeln und Leserbriefen zu vernehmen ist.

Umgekehrt werden in vielen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens große Hoffnungen auf die religiöse Kraft der Erneuerung im ethischen und sozialen Umfeld gesetzt. Viele der kirchlichen Einrichtungen übernehmen staatliche Aufgaben wie Kinderbetreuung und Kranken- und Altenpflege, aber auch Reflexion und Kritik bzgl. der technokratisch-wirtschaftlichen Tendenzen eines neuen Menschenbildes erwarten viele von den Religionen und ihren Vertretern.

Schließlich müssen die Religionen und ihre Institutionen in diesem Spannungsfeld ihr Selbstbild definieren, was angesichts der gewaltigen Traditionen und den neuen überwältigenden Aufgaben oft um so schwerer fällt, als wir alle einer scheinbar düsteren Zukunft recht ohnmächtig gegenüber stehen.

In diesem Rahmen findet nun auch der Religionsunterricht statt. Wie nicht anders zu erwarten, sind seit längerem vor allem die Skandale in aller Munde, auch in denen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen an unserer Schule. Die Forderung nach einer Öffnung zu demokratischeren Strukturen, der Aufhebung des Zölibats oder einer offenen Diskussion um die Sexualmoral, aber auch das frustrierte Ablehnen einer als verfehlt empfundenen kirchlichen Entwicklung sind sicher auch alterstypisch oft radikaler formuliert. Dennoch ist es vielleicht auch durchaus angebracht, dass hinter einem oberflächlichem Glanz auch die untergründigen dunklen Seiten zum Vorschein gebracht werden. Allerdings sollte die Entlarvung von bestimmten Zuständen als Scheinheiligkeit nicht umgekehrt zu einer Art Heiligenschein für die Ablehnung und Kritik werden.

Gerade der Missbrauchsskandal in katholischen Einrichtungen ist ein Beispiel hierfür. Nicht die Strukturen selbst sind wohl für das Fehlverhalten der einzelnen letztlich verantwortlich, eher haben sie dieses eventuell begünstigt, zu mindestens im Verborgenen geschehen lassen. Gerade diese Erkenntnisse sollten aber nun auch auf die gesellschaftlichen Verhältnisse insgesamt übertragen werden: etwa die Bewusstmachung der immensen Anzahl an meist Mädchen betreffenden sexuellem Kindsmisbrauch im familiären Umfeld sowie die Einführung notwendiger Maßnahmen zu Schutz der Betroffenen. Um dies bewusst zu machen und zu diskutieren, nimmt sich der RU Zeit, die vielleicht in anderen Fächern nicht immer da ist.

Andererseits ist der Ruf nach einer Unterstützung bei der Erneuerung gesellschaftlicher und individueller Werte und Sinnfindung ungebrochen. Religionen und Kirchen sollten sich einmischen, wenn soziale Ungerechtigkeiten immer mehr unsere Wirklichkeit bestimmen – sei es bei der Zunahme bedürftiger Familien oder in der Ausbeutung der „anderen“, der dritten oder vierten Welt, oder sei es bei der Zerstörung unserer Schöpfung oder der unkalkulierbaren Manipulation unserer Umwelt. Auch hier muss allerdings die Kirche im Dorf bleiben. Als Teil der gesellschaftlichen Realität muss und kann sie ihren heiligen Schein nur im konkreten Handeln aufzeigen, ansonsten wird sie scheinheilig.

So ist zu Anfang des Jahres vor allem die Zivilcourage von Dominik Brunner als ein Beispiel für den Einsatz für den Nächsten oder auch Fremden immer wieder im Unterricht behandelt worden. Wie schwierig es ist, dies zu verwirklichen, insbesondere auch die Forderung der Feindesliebe, muss der RU als Zentrum der christlichen Ethik ständig neu betrachten und behandeln.

Damit bleibt das Selbstbild der Kirche als letzter Punkt. Dass dies nicht nur und vielleicht sogar nur zum geringeren Teil das äußere Erscheinungsbild der Institution ist und sein soll, versuchen wir in den Diskussionen und Themen des RU zu vermitteln. Gerade jedes einzelne Mitglied der Kirche, sei es eher kritisch-distanziert, sei es eher praktisch-engebunden, bestimmt vor allem das Bild der Kirche. Von daher wollen wir unsere Schüler sowohl zum genauen Hinschauen bei Fehlentwicklungen, Unterdrückung oder ähnlichem erziehen als auch zu einem couragiertem Einmischen bei solchen Situationen ermutigen. Und das sollte nicht nur in allgemeinen Diskussionen bei den großen Themen unserer Medienlandschaft erfolgen, sondern muss schon in der nächsten Umgebung wie im Klassenzimmer, auf dem Schulweg oder in der Familie geschehen. Nur so kann dann die Scheinheiligkeit aufgedeckt und entlarvt werden. Ob es dann zu einem Heiligenschein langt, - na ja, brauchen wir den überhaupt im RU?

für die FS kath. Religionslehre, R. Losert